

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 61 (1967)
Heft: 17

Rubrik: Meisterschaft ohne Medaillen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)

Meisterschaft ohne Medaillen

Am 12. August kamen zirka 400 Invalidensportler zum sechstenmal zu ihrem alljährlichen friedlichen Wettkampf in verschiedenen Sportarten zusammen. Die Invalidensportler nennen diesen Sportanlass nicht Meisterschaft, sondern einfach und bescheiden: Invalidensporttag. Hier gab es keine Medaillen zu gewinnen. Trotzdem kämpften alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen eifrig um den Sieg. Und jeder und jede konnte zusammen mit hundert andern in der gleichen Sportart Meister werden, nämlich Meister über sich selbst und über die körperliche Behinderung! Darum war es doch eine richtige Meisterschaft.

Körperlich Behinderte wollen mit dem Sport ihre gesunden Glieder stärken und

die versehrten Körperteile durch fleissiges Training wieder an einfache Bewegungen gewöhnen. Darum ist es nicht wichtig, ob ein Invalidier z. B. den Speer zehn Meter oder nur zwei Meter weit wirft. Wichtig ist nur, dass er ihn wirft, dass er den starken Willen hat, von seinem Körper eine Leistung zu verlangen. Und wichtig ist nur, dass er immer bessere Leistungen zu erreichen versucht.

Der Invalidensporttag wurde in Magglingen durchgeführt. Im Stadion «End der Welt», in der Sporthalle, auf dem Lärchenplatz und im Schwimmbad wurden ausnahmsweise einmal keine Spitzenleistungen angestrebt. Dafür sah man etwas anderes: Bein-Amputierte (Einbeinige) mach-



Abseits vom Lärm und Getetze bildet das Stadion «End der Welt» in Magglingen den idealen Rahmen für einen Invalidensporttag.

ten einen Hindernislauf, wenn möglich ohne Krücken. Gelähmte versuchten sich im Schlagball-Weitwurf, im Speer-Zielwurf, im Korbball oder zeigten ihre Kunst im Bogenschiessen. Blinde beteiligten sich an einem 400-Meter-Gehen usw. Gute Einzelleistungen wurden von allen neidlos anerkannt und freudig beklatscht. Überall halfen die Wettkämpfer einander in freundschaftlicher Art und munterten sich gegenseitig auf. Und die Leiter der Wettkämpfe gaben den Teilnehmern gute Ratschläge, wie sie es noch besser machen könnten. (Es waren zum grössten Teil ehrenamtlich mitwirkende Magglinger Sportlehrer.)

Zum Abschluss erhielten die Teilnehmer einen Leistungsausweis. Darauf fanden sie schwarz auf weiss bestätigt, dass sie sich angestrengt hatten. Die meisten durften

sogar kleine Fortschritte gegenüber der letztjährigen Leistung feststellen. Das freute sie wahrscheinlich mehr und war zweifellos wertvoller für sie als eine Medaille, wie man sie sonst bei einer Schweizer Meisterschaft erringen kann.

Es gab am 6. Invalidensporttag nicht Tausende von Zuschauern. Aber die meisten Zeitungen berichteten doch davon und brachten auch Bilder. Die Invalidensportler verdienen wirklich alle Hochachtung für den Mut und die Anstrengungen, mit denen sie ihr Leiden zu meistern versuchen. Die Gehörlosen werden sich bestimmt auch darüber freuen. Denn sie gehören auch zu den Menschen, die behindert sind und ein Leiden anderer Art zu überwinden haben. — Die Invalidensportler haben aber noch etwas anderes gezeigt. Sie haben gezeigt, dass sie kameradschaftlich zu-



Korbball verlangt Treffsicherheit und Konzentration.



Mit einem sogenannten Berliner-Stock tastet sich ein Blinder über die 400 m messende Rundbahn.

sammenhalten. Die erstaunlich hohe Zahl von 400 Teilnehmern ist der beste Beweis dafür!

Nach einem Bericht von P. M. in den «Tages-Nachrichten», gekürzt und ergänzt von Ro.



Keulenweitwurf — eine Disziplin die besondere Beherrschung des Oberkörpers verlangt.



Beim Speerwerfen geht es darum, das Gerät auf eine kurze Distanz in eine Art Scheibe zu werfen, die man auf dem Boden mit weissen Kreisen markiert hat.

Kurz und interessant

Allerlei Mögliches und Unmögliches aus der Natur, von Menschen und Tieren, aus Technik und Wissenschaft

Er wünschte seinen Namen zu ändern

Im Stillen Ozean befindet sich östlich von Australien eine Gruppe von 322 kleinen Inseln, von denen aber nur 106 bewohnt sind. Es sind die zu Großbritannien gehörenden Fidschi-Inseln. Ein Bewohner von einer dieser Inseln besucht in London eine Schule. Er hat immer Schwierigkeiten mit seinem Namen. Niemand kann ihn behalten. Darum ersuchte er die Behörden um die Bewilligung, seinen Namen ändern zu dürfen. Er möchte gerne Rop heißen. Sein Wunsch ist sehr verständlich, denn sein Name lautet: Karagotemokowatalugamamiprotele.

Ein Traktor, bei dem es nie eine Panne gibt

Eine große Mehrheit indischer Landwirte will nichts von Motorisierung wissen. Sie wollen zum Beispiel keine Traktoren kaufen. Sie erklärten: Wir haben Elefanten. Der Elefant ist besser als

der modernste Traktor. Er kostet nicht soviel wie ein Traktor. Er kann bis zu 150 Jahre alt werden. Ein Traktor gehört nach wenigen Jahren schon zum alten Eisen. Bei einem Elefanten gibt es nie eine Panne. Wir müssen keine teuren Ersatzteile anschaffen. Und zudem liefert uns der Elefant noch einen sehr nützlichen Dünger.

Dein Vater hat auch mitbezahlt

Der «Beobachter» erzählte vor einigen Monaten folgende nette Geschichte: «In Israel ist der Autostopp weitverbreitet. Besonders Soldaten werden immer gerne mitgenommen. Einmal stand ein Rekrut am Rande der Straße und machte das bekannte Stoppzeichen. Da hielt vor ihm ein vornehmes Auto. Darin saß der Ministerpräsident Levy Eschkol. Er öffnete die Türe und sagte zum zögernden Rekruten: ‚Steig nur ein. Dein Vater hat schließlich auch mitbezahlt an dem Wagen. Er gehört dem Staat, nicht mir.‘»